

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

34 (9.2.1896) I. Blatt

Abgabe: Wöchentlich groß mal. Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch den Verleger bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorabbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Verlagsgebühren: Die Abgabe Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., im Reklamenteil 60 Pf. Bemerkungen: Unbenutzt gebliebene Einlagen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 34. I. Blatt.

Karlsruhe, Sonntag, den 9. Februar.

1896.

Amliche Nachrichten.

Mit Entschließung Groß. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 30. Jan. d. J. wurde Expeditionsassistent Hermann Stärl in Singen zur Groß. Güterverwaltung Basel bestellt.

Ueber das bürgerliche Gesetzbuch.

Der Schluß der Rede von Geh. Oberjustizrat Pland lautet: Dann sind Einwendungen gegen die Befreiung der elterlichen Gewalt in dem Entwurf erhoben worden. Herr Antelen sagte, die elterliche patria potestas des römischen Rechts werde abgeschafft. Nun gebe ich ihm darin recht, die Aufhebung der patria potestas des römischen Rechts liegt dem Entwurf nicht zugrunde, weil sie dem deutschen, dem modernen Rechtsbewußtsein nicht entspricht. (Sehr wahr! links.) Das römische Recht betonte in erster Reihe das Herrschaftsrecht, das eigenmächtige Herrschaftsrecht des Vaters, auch im Interesse des Kindes; aber das Interesse des Vaters wurde in erster Linie betont. Unser deutsches Recht dagegen gibt dem Vater allerdings als Haupt der Familie das Recht, für seine Kinder zu sorgen, sie zu beherbergen und zu züchten, aber es faßt dieses Recht des Vaters als eine Schuttschuld im Interesse des Kindes auf. Nach diesem Gesichtspunkte sind die Bestimmungen des Entwurfs geordnet. Er gesteht dem Vater das ihm von Gottes Gnade zustehende Recht als Haupt der Familie in vollem Maße zu, aber er erkennt es so, daß er es nicht in seinem eigenmächtigen Interesse, sondern im Interesse des Kindes ausüben hat. Daraus folgt, daß wenn das Kind nicht mehr schutzbedürftig ist, auch diese besonders geardete väterliche Gewalt fallen muß. Das Kind, das volljährig geworden ist, hat kein Recht mehr, das Kind, welches volljährig ist, wenn es noch das Gült hat, Eltern zu haben, in der Geschäftsfähigkeit beschränkt sein, während das unter Vormundschaft stehende, wenn es volljährig ist, nicht in der Geschäftsfähigkeit beschränkt ist? Es fällt hier der Grund der väterlichen Gewalt weg, und deshalb muß auch wegfallen, was noch übrig bleibt. Die Hausgemeinschaft ist ein sittliches Verhältnis, und davon soll das bürgerliche Recht die Hand lassen; es soll nicht in das sittliche Familienleben weiter eindringen, als die Rechtsordnung es durchaus notwendig macht. Uebrigens hat der Entwurf durch zwei Bestimmungen, die im praktischen Leben notwendig sind, auch hier eingegriffen, indem in dem Falle, wo das Kind volljährig ist, bestimmt wird, daß, wenn das Kind in dem väterlichen Hause bleibt und dem Vater die Verwaltung seines Vermögens anvertraut, der Vater berechtigt ist, die Einkünfte frei zu verwenden, daß ferner, wenn er aus seinem Vermögen für den gemeinlichlichen Haushalt etwas verwendet hat, das Kind einen Betrag zu fordern nicht berechtigt ist. Am weiter, wenn der Vater gestorben ist, so war nach bisheriger Recht die Mutter nicht berechtigt, an seine Stelle zu treten, sondern es mußte ein Vormund bestellt werden, wozu allerdings die Mutter auch bestimmt werden konnte. Hier ist allerdings der Wank, wo der Entwurf im Anschluß an die in einzelnen deutschen Bundesstaaten bereits bestehenden Rechte geglaubt hat, eine weitere Entwicklung des Rechts im Sinne und Geiste des deutschen Rechts vorzunehmen; er ist davon ausgegangen, daß es Unrecht ist, hier der Frau, der Mutter, kraft Rechts eine andere Stellung als dem Vater einzuräumen, daß ebenso gut wie dem Vater auch der Mutter, wenn ich so sagen soll, auch von Gottes Gnade das Recht zusteht, und nicht erst durch Vormundschaft zu erlangen ist, für die Kinder zu sorgen. (Sehr richtig!) Deshalb hat der Entwurf bestimmt, wenn der Vater nicht oder verhindert ist, so tritt an seine Stelle kraft Rechts, nicht durch die Bestimmungen des Vormundschaftsrechtes, die Mutter. Ich meine, hier hat der Entwurf einen Fortschritt gegenüber dem im größten Teil Deutschlands bestehenden Rechte, der auch dem Rechtsbewußtsein und dem sittlichen Bedürfnis des deutschen Volkes entspricht. (Beifällige Zustimmung.)

Genüß ist der Entwurf nicht von Mängeln frei. Es wird in ganz Deutschland keinen Juristen geben, wie es ja auch in der Kommission kein einziges Mitglied gegeben hat, der nicht an dem Entwurf das eine oder andere auszusetzen hätte, nicht die eine oder andere Bestimmung anders gefaßt haben möchte. Ja, wenn wir abwarten wollten, bis wir einen Entwurf bekommen würden, der fehlerfrei wäre, so würde ein Gesetzbuch überhaupt nicht zustande kommen. (Beifällige Zustimmung.) Es ist zu meiner Freude von verschiedenen Seiten die Ansicht ausgesprochen worden, zu revidieren auf diejenigen Bestimmungen, die nicht von entscheidender Bedeutung sind. Das ist das einzige Mittel, um den Entwurf zustande zu bringen, und ich glaube in der That, der Entwurf ist es wert, auch solche Einzelheiten fallen zu lassen, mit solcher Reue behandelt zu werden. Der Entwurf bildet nicht nur die neueste Grundlage, von der aus allein jede weitere größere reformatorische Umgestaltung unseres Rechts entstehen kann als bisher; er bildet nicht nur eine neue Epoche der Rechtswissenschaft, sondern er ist nach meiner Ueberzeugung auch in seinem jetzigen Bestande ein ungeschwächter Fortschritt. Er giebt dem deutschen Volke wirklich ein gutes, ein deutsches und im besten Sinne auch ein soziales Recht; ein deutsches Recht freilich nicht in dem Sinne, daß es die mittelalterlichen deutschen Rechtsgewohnheiten und Rechtsfälle angeht, sondern in dem Sinne, daß es alle noch lebenden deutschen Rechtsquellen aufzunehmen und zu festen Rechtsfällen verflochten hat. Es ist auch sozial, freilich nicht sozialdemokratisch, im Gegenteil. Indem der Entwurf die Grundlage unserer Gesellschaftsordnung, Eigentum, Erbrecht, Ehe, Familie, auf die breite und feste Basis eines gemeinen deutschen Rechts stellt, stützt und stärkt er die bestehende Ge-

ellschaftsordnung in einem Maße, wie dies durch kein anderes Mittel meiner Ueberzeugung nach geschehen kann. (Beifällige Zustimmung.) Sozial aber ist der Entwurf in dem Sinne durchaus, daß er, soweit er auf der Grundlage der jetzigen Gesellschaftsordnung durch Mittel des bürgerlichen Rechts den Bedürfnissen der wirtschaftlich Schwächeren abhelfen kann, das in dem weitesten Maße thut. Nun lassen Sie mich zum Schluß noch mit ein paar Worten auf die ungeheure nationale Bedeutung des Gesetzbuchwerkes, um das es sich hier handelt, hinweisen. Es handelt sich nicht bloß um die Einlösung eines Versprechens, das der Bundesrat und der deutsche Reichstag vor mehr als 20 Jahren dem deutschen Volke gegeben haben, als es die Erweiterung der Kompetenz des Reiches auf das Zivilrecht amahm, sondern es handelt sich um den Abschluß einer mehr als tausendjährigen Entwicklung. Das deutsche Volk hat bis jetzt nicht ein gemeinsames bürgerliches Gesetz gehabt. In dem deutschen Charakter sind zwei Elemente miteinander verbunden, die für die gesamte deutsche Geschichte maßgebend gewesen sind: das ist auf der einen Seite ein harter nationaler Geist, auf der anderen Seite aber noch härter ausgeprägt Individualismus und Partikularismus. Die deutsche Rechtswissenschaft hat unter dieser Reunion schwer gelitten, freilich auch große Vorteile daraus gehabt; gelitten, indem viele gesunde deutschrechtliche Lehren verdrängt sind, aber gewonnen hat es dadurch allerdings das eine, daß die deutsche Rechtswissenschaft dem Geiste der römischen Juristen durchdrungen wurde und die unübertroffene Methode der technisch-juristischen Behandlung der römischen Juristen sich angeeignet hat. Wir wollen diesen Vorteil auch nicht zu gering anschlagen. In dem dreißigjährigen Kriege und nach demselben war das Streben nach einem gemeinsamen deutschen Rechte ganz erloschen; es ging alles auf in den unglücklichen Zuständen, und erst in den Einzelstaaten — es ist hier das preussische Landrecht zu erwähnen, das ein unsterbliches Verdienst des preussischen Staates ist, — fing wieder die neue Rechtsentwicklung an. Nach dem Freiheitskriege war dann ein allgemeiner Aufbruch wieder erlosch; Einzelrecht bürgerliches Recht! Aber ich glaube, daß in dem Streite, der damals zwischen Krieger und Soldat bestand, der letztere recht hatte, daß Deutschland damals noch nicht reif war zu einem einheitlichen bürgerlichen Gesetzbuche. Es fehlten 2 Faktoren, auf der einen Seite die Ausbildung von Rechtswissenschaft, die Verbindung zwischen der germanischen und der romanischen Richtung, die nötig war, um die allgemeinen Rechtsfälle so weit herauszuarbeiten, daß sie fähig sind, in ein Gesetzbuch eingefügt zu werden; und das zweite noch wichtigere Element: es fehlte die gemeinsame politische Einheit. Diese beiden Faktoren sind jetzt erreicht. Jetzt ist es Zeit, endlich das Verlangen, das auch Recht des deutschen Volkes zu befriedigen. Nicht der gemeinamen Sprache ist noch meiner Meinung das gemeinsame Recht die edelste und kostbarste Frucht des nationalen Geistes (bestehender Bestand), zugleich aber auch das härteste und festeste Band der nationalen Einheit. (Wiederholter, lebhafter Beifall.) Jetzt ist die Zeit gekommen, jetzt ist die lobbare Frucht reif. An Ihnen ist es jetzt, sie zu pflanzen; an Ihnen ist es jetzt, das ewige Band der nationalen Einheit zu schneiden. Geben Sie dem deutschen Volke in dem bürgerlichen Gesetzbuch, ohne an Einzelheiten zu mädeln, sein gutes, sein deutsches, sein einheitliches Recht, und das deutsche Volk wird Ihnen diese That danken in aller Zeit. (Anhaltender, lebhafter Beifall.)

Deutscher Reichstag.

(Schluß des gestrigen Drahtberichts.)

Berlin, 7. Febr.

Abg. Niderst (fr. Vgg.): Der Abg. Schwertin hat verurteilt, einen Gegensatz zwischen einigen Händlern und den Getreideproduzenten zu konstruieren. Mit solchen langst überlebten Märchen sollte man sich doch endlich versehen. Finanzminister Miquel hat erklärt, wir können die gemischten Privattransitlager auch im Interesse der heimischen Landwirte nicht entbehren. Verändern muß man sich, daß die National-liberalen diese Interpellation unterstützen. Sie wollen wohl eine Aufhebung der Transitlager? (Ja! bei den National-liberalen.) Es ist ferner ein eigenartiges Faktum, daß der Landwirtschaftsminister in Preußen zweimal die Aufhebung der Transitlager für notwendig erklärt hat, während der Staatssekretär sich mehr zurückhaltend ausgesprochen hat. Das muß uns zweifeln machen darüber, was wir überhaupt von den Erklärungen der Regierung zu halten haben. Es ist gerade das Verdienst des Grafen Caprini, daß er endlich einmal für große Erwerbsfreiheit eingetreten ist. Sie wollen diesen Kreisen die Sicherheit nehmen. Das ist nicht recht. Ziehen Sie also Ihre Interpellation zurück.

Abg. Pasche (nat.-lib.): Gegenüber dem Notstande der Landwirtschaft sind wir gezwungen, jedes Mittel zur Besserung zu ergreifen.

Der Abg. Niderst vertritt nur die Interessen des Getreidehändlers. Wenn heute der kleine Händler und der kleine Müller Getreide kaufen will, so kauft er's im Inlande und zwar voll per Zoll. Der Großhändler dagegen kauft es mit Zollkredit. Den letzteren privilegieren Sie also. Veseitigen wir diesen Zollkredit und reformieren wir ferner den Vorkontingenthandel, so machen wir uns vom Weltmarkt frei. Die Erklärung des Staatssekretärs ist und erfreulich. Eine teilweise Aufhebung der gemischten Transitlager ist indessen eine große Gefahr. Wir schädigen dadurch eine Landesteile erheblich, daher: Wenn schon, denn schon!

Gesamtrat Conrad: Der preussische Landwirtschaftsminister hat mich beauftragt, sein Bedauern darüber auszusprechen, daß er nicht an der heutigen Beratung teilnehmen kann. Der von dem Abg. Niderst behauptete Gegensatz zwischen dem Landwirtschaftsminister und dem Staatssekretär des Reichsfinanzamtes besteht nicht. Bezüglich der Häfen von Danzig, Königsberg und Memel ist auch der Landwirtschaftsminister der Meinung, daß vom Standpunkte der landwirtschaftlichen Verwaltung auf die Erhaltung der dortigen gemischten Privattransitlager Wert zu legen ist.

Abg. v. Plötz: Wir erkennen dankbar an, was bisher bezüglich der Einschränkung des Zollkredits geschehen ist. Wir hoffen, daß die Regierung auf diesem Wege weitergehe und zu dem Endziele kommen werde, welches wir vorgeschlagen haben. Wir wollen in Erwägung ziehen, ob es nötig ist, für die großen Seestädte die Privattransitlager beizubehalten. Wir wollen diese Städte nicht schädigen, aber ganz Deutschland hat sich nach den Getreidepreisen zu richten, welche die Rohn und Rosenberg in Berlin festlegen. Die Zollkredit-Wägen befinden sich wegen der Billigkeit des russischen Getreides in guter Lage, die kleinen Mühlen im Inlande aber nicht. Die Aufhebung des Identitätsnachweises ist kein direkter Vorteil für die Landwirtschaft gewesen, da ihm ein Nachteil gegenüber stand. Sogar die Berliner Kaufmannschaft hat die gemischten Transitlager als einbedeutend bezeichnet. Weder geht lobend auf die Wirkungen der sonstigen in Bezug auf die Landwirtschaft getroffenen Maßregeln ein und bezieht sich dabei auf eine Rede des Landwirtschaftsministers, die dieser heute im Abgeordnetenhaus gehalten hat.

Vizepräsident Schmidt: Ich erkenne nicht, in welchem Zusammenhange diese Rede mit den gemischten Privattransitlagern steht. Abg. v. Plötz schließt hierauf ab.

Staatssekretär v. Posadowsky: Die Firma Rohn und Rosenberg hat erhebliche Getreidemengen eingeführt, aber keinen Zollkredit erhalten, sondern den Zoll immer bar bezahlt. (Hört, hört, links.) Eine Unterstützung der Spekulation durch die Gewährung von Einfuhrscheiden ist vollkommen undurchführbar.

Abg. Meyer-Halle: Der Vordrucker hat sich auf die Autorität des Reichstageskollegiums der Berliner Kaufmannschaft berufen. Wenn er sich in allen in dieser Session vorliegenden wirtschaftlichen Fragen dieser Autorität fügen will, soll es mir recht sein. Die Firma Rohn und Rosenberg hat nach sachmännlichem Urteil gar nicht so großen Einfluß auf den Getreidehandel ausgeübt. Auf die kleinen Mühlen im Rückgange und die großen Mühlen im Aufschwung begriffen sind, liegt daran, daß die großen Mühlen besser arbeiten. Beim Terminhandel an der Berliner Börse gehen die Lieferungsverträge immer in eine Hand, welche sie ausführt. Auch in Deutschland wird zweifeln obgen erzeugt, der nicht lieferbar ist, so z. B. in den Moorgegenden (Dho! rechts).

Abg. Graf Ranitz: Mit der Interpellation erweisen wir der westlichen deutschen Landwirtschaft einen weit größeren Dienst als der östlichen. Die Wasserfrage des Rheins ist die gefährliche Einbruchsstelle für ausländisches Getreide. Aus dem weitaus größten Teile der Transitlager geht kein Korn in das Inland. Sie haben also nur einen Spekulationszweck. Sie sind ein Mittel, das Gesetz von Angebot und Nachfrage außer Funktion zu setzen. Ich bin auch der Meinung, daß von Fall zu Fall entschieden werden muß, daß das Transitlager ein Bedürfnis ist, bei den meisten wird das nicht der Fall sein.

Abg. Szumala: Den Rat des Abg. Niderst, den Antrag zurückzuziehen, werden wir nicht befolgen. Die Aufhebung der überflüssigen gemischten Transitlager ist dringend notwendig.

Graf Arnim: Hat die Firma Rohn u. Rosenberg keinen Zollkredit erhalten, so hat doch die Humboldt-Wägen ein Konto von 20,000 Tonnenn Getreide gehabt. Man sollte gerade darauf achten, ob das ausländische Getreide durch das Hin- und Herschieben zwischen dem Hafen und Berlin nicht gesundheitsgefährlich wird.

v. Döttiger sagt: Die vom Abg. Graf Ranitz angeregte Besserung unserer Einfuhr- und Ausfuhrstatistik ist bereits unter Zustimmung von landwirtschaftlichen Interessenten in Erwägung gezogen.

„Näher.“

Roman von Reinhold Ortman.

(Alle Rechte vorbehalten.)

„Wozu also davon reden: — Habe ich etwa schon eine ähnliche Verjüngung in Bezug auf Deine Treue geäußert?“
„Ich — ah, das ist etwas ganz anderes. Es lebt kein weibliches Wesen auf dem ganzen Erdenrund, das Dich aus meinem Herzen verdrängen könnte. Und nun vollends da drüben in Afrika, wo das schöne Geschlecht nur in Gestalt häßlicher Negerinnen vortritt, in dem Weltteil, wo Du bist! Wozu sollen wir von dem Unmöglichen reden? Unsere Liebe wird also auch fernherhin unser köstliches Geheimnis bleiben. Daß Du mir gestatten wirst, wenigstens meinen Bruder zum Mitwisser meines Glückes zu machen, das ist wohl nicht mehr hoffen.“
Sie schüttelte abermals mit großer Entschiedenheit das dunkle Köpfchen.
„Nein, nein, was meine Eltern nicht wissen sollen, das selbstverständlich auch kein anderer erfahren. Aber wie groß muß Deine Bärtlichkeit für diesen Bruder sein, da es Dir so überaus lauer wird, ihm etwas zu verschweigen.“
„Bis zu dem Tage, an dem ich Dich kennen lernte, liebte ich keinen Menschen so wie ihn“, erwiderte er mit schöner Wärme. „Und auch Du wirst ihn von Herzen lieben, Antonio, denn er ist der beste, treueste, selbstloseste Mann unter der Sonne. Schon auf der Schule nannte man uns wegen unserer Ungereimlichkeit spottend die flammenden Zwillinge. Nie hatte ich einen Freund außer Berner, und nur der Tod wird das Band der Liebe lösen können, das mich mit ihm verbindet.“
Nach dieser begeisterten Schilderung bin ich allerdings schrecklich neugierig, seine Bekanntschaft zu machen. — Aber, mein Gott, hast Du's gehört? — Das ist wirklich Klingelsch's schmerzende Stimme, die da nach Fräulein Weiersdorf ruft. Wir müssen uns verschiedenen Wegen ins Haus zurückziehen, wenn ich nicht der Gefahr ausgesetzt werden soll, daß mich der Graf aus Rache kompromittiert. Da hast Du noch einen Kuß — und nur gib

Dir alle mögliche Mühe, ein unbefangenes Gesicht zu machen, Du lieber, ungeschickter Mensch.
Er wollte sie noch einmal an sich ziehen; aber sie machte sich behend aus seinen Armen los, und in derselben Minute noch war ihre helle, geschmeidige Gestalt zwischen den dunklen Gebüsch verschwunden.

Zweites Kapitel.

Es war ein Sonntag. Die Parkanlagen auf dem Gloden-gießerwall in Hamburg prangten noch im ersten jungen Frühlingsgrün, aber der wolkenverhangene Himmel schaute gar triebhelig drein, und ein feiner, kühler Regen rieselte in trostloser Gleichmäßigkeit hernieder. Vom Klosterhof her, wo er jedoch das alte, unansehnliche Gebäude des Berliner Bahnhofs verlassen hatte, nahm ein hoch und stattlich gewachsener Mann von etwa achtundzwanzig Jahren seinen Weg über den Platz und an dem ehrwürdigen Johannisloster vorbei. Er hatte seinen Gepäckschein wie den kleinen Handkoffer, den er bei sich geführt, einem Hotelbedienten übergeben, um sogleich, aller lästigen Bürde ledig, in die Stadt hineingehen zu können. Sein Reizeug war von vornehmer Einfachheit, und denselben Charakter zeigte die ganze äußere Erscheinung des ernst blickenden, dunkelbärtigen Mannes. Die feinen, durchgehenden Züge seines Antlitzes und die breite, hochgewölbte Stirn ließen unsicher den Gelehrten oder Künstler in ihm erraten. Jedenfalls hatte er nichts von jenem charakteristischen Kaufmannstypus, dem man in den Straßen der alten Handelsstadt so oft begegnet. Und seine schmalen aristokratischen Hände, sein elastischer Gang wie seine straffe, sichere Haltung kennzeichneten ihn auch für den oberflächlichen Beobachter als einen Mann aus der besten Gesellschaft.

Suchend war er längs der einzigen Häuserreihe am Gloden-gießerwall dahingeschritten, bis er neben einer Thür auf einfacher Messingtafel den Namen Amandus Weiersdorf und darüber ein gelbbrünes egyphtisches Staatswappen mit der Bezeichnung „Consulat“ gefunden hatte. Ein paar Stufen zur Rechten führten aus dem halbdunkeln Hansflur zu einer dritten Glasschür empord, an der in

schwarzen Buchstaben die Aufschrift „Comptoir“ zu lesen stand. Hier trat der dunkelbärtige Fremde ein und sah sich in einem lang gestreckten, nicht sehr hohen Raume, wo an sieben oder acht großen Doppelpulten Männer verschiedensten Alters in anscheinend sehr emsiger Thätigkeit saßen. Einer von ihnen stand auf, um sich mit gemessener Höflichkeit nach dem Begehre des Ankömmlings zu erkundigen.

Die Antwort lautete kurz und bestimmt.
„Ich wünsche Herrn Amandus Weiersdorf persönlich zu sprechen.“

„Darf ich fragen, mein Herr, welchen Namen ich dem Herrn Consul zu melden habe?“
Der Andere entnahm seinem Portefeuille eine Visitenkarte, die er dem jungen Manne überreichte. Der Buchhalter verschwand hinter der Flügelthür am entgegengelegten Ende des Comptoir-raumes, und nach Verlauf einer Minute schon kam er zurück.

„Der Herr Consul läßt bitten. Wollen Sie die Güte haben, hier einzutreten, mein Herr!“

Auch das Gemach, dessen Schwelle der Fremde nun überschritt, zeigte durchaus das ernsthaft nüchterne Gepräge einer kaufmännischen Arbeitsstätte. Außer durch die beiden großen Landkarten an den Wänden unterschied es sich von dem Hauptcomptoir nur durch einige Zugzugaben von recht beschäbener Art. Die unförmigen Pulte waren hier durch einen mächtigen Schreibtisch ersetzt; aber er war von gelb polirtem Tannenholz und von kunstvoller Arbeit wie jene. Und der Teppich, der einen Teil des Fußbodens bedeckte, schien ebenso alt und verblühen wie der Ueberzug des braunen Rispophas unter der Karte von Afrika.

Wenn trotzdem etwas vornehmeres und achtunggebietendes in diesem so spärlich ausgestatteten Arbeitszimmer war, konnte es einzig von der Persönlichkeit des Mannes ausgehen, der sich beim Eintritt des Fremden von seinem hölzernen Drehstuhl vor dem Schreibtisch erhob. Er mochte zwischen fünfzig und sechzig Jahre alt sein. Sein braunes Haar war an den Schläfen ergraut, und auch die Spitzen des sorgfältig gepflegten Badenbarts begannen sich silber zu verfärben. Aus dem feinen und regelmäßigen Ge-

Graf Schwerin polemisiert gegen den Abg. Ricker. Er sage auch, entweder alle Transatlantiker aufheben oder gar keine. Von meinem Standpunkt aus trete ich für alle ein. Damit ist die Diskussion geschlossen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser traf am Freitag Vormittag 9.30 Uhr mit dem Generaladjutanten, Generalleutnant v. Plessen, dem Hofmarschall Frhrn. zu und von Glosstein, dem Generalarzt Dr. Leuthold und den Flügeladjutanten Oberst v. Engelbrecht und Oberst Grafen v. Nolte in Döberitz ein.

Die Reichstagskommission für das bürgerliche Gesetzbuch wählte zu Vorsitzenden die Abgg. Spahn (Centr.) und Rauffmann (frei. Volksp.). Die übrigen Kommissionen des Reichstages sollen abends tagen, so daß die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch die Bonittage frei hat.

Das Militärwochenblatt meldet: Generalleutnant Liegnitz, Kommandeur der 11. Division, ist mit der Führung des 3. Armeekorps beauftragt worden.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht einen Erlaß des Kriegsministers, betr. die vorzeitige Veröffentlichung des Annenstiegs-Erlasses durch den „Vorwärts“. Der Erlaß stellt fest, daß nach dem Ergebnis der Disziplinaruntersuchung ein Verstoß eines Angehörigen des Kriegsministeriums ausgeschlossen sei.

Die Disziplinaruntersuchung wurde ein am 16. Januar Nachmittags in die Redaktion des „Vorwärts“ gebracht, anscheinend in der Druckerei von Müller und Sohn entwendetes Exemplar des „Armeekorps-Verordnungsblattes“ benutzt. Die Disziplinaruntersuchung ist damit geschlossen und wegen der Einleitung des Strafverfahrens das erforderliche veranlaßt worden.

Im nichtamtlichen Teile bringt der „Reichsanzeiger“ eine Darstellung der Ergebnisse der Disziplinaruntersuchung, worin es heißt: Am 16. Januar, abends 7 Uhr, gab ein Unbekannter ein Exemplar des „Armeekorps-Verordnungsblattes“ in der Redaktion des „Vorwärts“ ab. Der Unbekannte kam am 17. Januar wieder und bat, ihn nicht zu verraten, da in der Druckerei von Müller und Sohn eine strenge Untersuchung eingeleitet sei.

Dem „Reichsanzeiger“ zufolge ordnete der Kaiser an, daß zur Erleichterung des Wiederaufbaus des Gleitens Brotterode durch die Eisenbahnbrigade die Feldbahn aus dem Armeefeldbahnmaterial alsbald hergestellt werde. Die Feldbahn soll ermöglichen, das zum Wiederaufbau nötige Material schnellstens heranzuführen.

Russland.

England. Der amerikanische Botschafter betont in einer Bankrede das beiden Völkern gemeinsame Gefühl für eine Einigung Englands und der Vereinigten Staaten und gab der Uebersetzung Ausdruck, daß alle Meinungsverschiedenheiten beigelegt werden würden.

Rumänien. Der „Epoca“ zufolge hat die vom Kriegsminister als Dringlichkeitsfrage behandelte Vorlage eines Kredits für Heeresausrüstung von 48 Millionen die Genehmigung aller Senatssektionen erhalten. Zweifellos steht diese Maßregel mit den Ereignissen in der Türkei im engsten Zusammenhang.

Bulgarien. Dem Fürsten ist Heil widerfahren, denn Bülgergen Zar hat folgendes Telegramm an ihn geschickt: „Ich gratuliere Ew. Heiligkeit herzlich zu dem mir durch den Brief vom 21. Januar mitgeteilten patriotischen Entschluß. Generalmajor Golenitschew Kutsoff wird in meinem Namen der Feier des Uebertritts des Prinzen Boris zur Landesfürstliche beizuwohnen und meine Antwort überbringen. Nicolaus.“

Die Jarentönung ist jetzt in Rußland das Ereignis des Tages. Fürst Meschtcherski widmet ihr in seinem Wochenblatt folgende von der „Köln. V.-Ztg.“ wiedergegebene Zeilen: „Die Häuser in Moskau werden schon jetzt vergriffen und man zählt ganz ansehnliche Summen. Fünf- bis zehntausend Rubel sind gewöhnliche Preise. Das an prunkvollen Gemächern beste, zu Empfangen wie geschlossene Haus hat der französische Botschafter gemietet.“

Verschiedenes.

Die Jarentönung ist jetzt in Rußland das Ereignis des Tages. Fürst Meschtcherski widmet ihr in seinem Wochenblatt folgende von der „Köln. V.-Ztg.“ wiedergegebene Zeilen: „Die Häuser in Moskau werden schon jetzt vergriffen und man zählt ganz ansehnliche Summen. Fünf- bis zehntausend Rubel sind gewöhnliche Preise. Das an prunkvollen Gemächern beste, zu Empfangen wie geschlossene Haus hat der französische Botschafter gemietet.“

Sprill die Reise angetreten. Prinz Ferdinand begleitete die Prinzessin bis Jarisbrod.

Infolge des Manifestes des Prinzen Ferdinand treffen aus allen Landestheilen zahlreiche Dankesdepeschen ein. Dem „Mir“ zufolge dankte Stollow den Abgeordneten des Sultans für die bewiesene Aufmerksamkeit, daß sie ihm Wohnung anboten, lehnte dies jedoch ab, da keine Gewahlin ihn begleite, und er bei Verwandten wohnen werde.

Aus dem Großherzogthum.

Die Nr. 6 des Verordnungsblattes der Generaldirektion der Großh. bad. Staatseisenbahnen vom 5. Februar hat folgenden Inhalt: Allgemeine Verfügungen: Errichtung einer weiteren Blockstation zwischen Mannheim und Sodenheim. Sonstige Bekanntmachungen: Beförderung von Dienstfähigen. Ungiltige deutsche Freikarten. Mitteldeutscher Güterverkehr. Umrechnungsverhältnis zwischen der Frankens- und Markwährung. Dienststunden für das Telegraphenbureau Karlsruhe-Generaldirektion. Aufgehobenes Geld. Personalmeldungen.

Mannheim, 7. Febr. Gestern und heute wurde hier eine jugendliche Diebsbande verhaftet, welche in der letzten Zeit hier eine größere Anzahl von Diebstählen ausgeführt hat. Bis jetzt gelangten 8 Personen, meist junge Burschen im Alter von 16 bis 18 Jahren, in Haft.

Willingen, 7. Febr. Ein 13jähriges Mädchen hat gestern zum zweitenmal in Jahresfrist in dem Hause des Buchbinders Senger hier, wo es bei einer Familie als Pfleghind ist, unter dem Dachraum das Feuer angezündet. Das Feuer konnte beide Male bald gelöscht werden. Gestern hat das Mädchen beide Brandstiftungen eingestanden und wurde daselbst ins Amtsgefängnis abgeführt.

Aus Baden, 7. Febr. Vom Denwald. Bereits zeigen sich allenthalben die ersten Frühlingsboten, die Stare. — Kam-bach. Der verarmte Schupfmachermeister Gerbader stieß in der Dunkelheit an einen Posten und zog sich eine Rippenquetschung zu, an der er lebensgefährlich krank darniederliegt. — Polizeidiener Benz erhielt in einer Wirtshaus, als er einen Streif schlichtete, einen gefährlichen Schlag mit einem Bierkegel auf den Kopf. — Res-tirch. Landwirt Albert Schaffhäuße stürzte letzte Woche so unglücklich von einem Wagen herab, daß er am 4. Febr. infolge der erlittenen Verletzungen verschied.

Volkswirtschaftliche Entwicklung und menschliche Voraussetzungen.

(Eine Erinnerung zu dem Thema: Magauer Bahn und Magauer Hafen.)

A. Mancher ältere Leser dieses Blattes erinnert sich vielleicht noch der Einflüsse, welche im Jahr 1860 thätig waren, um die Erbauung der Magaubahn zu untertreiben, und unter den jüngeren dürfte mancher Umstürzling diese Einflüsse erraten haben. Wir wollen hierüber noch keine eigene Meinung äußern, sondern die amtlichen Akten reden lassen. In der 2. Kammer wurde die von der 1. Kammer herübergebrachte Vorlage in der letzten Sitzung jener Kammer am 27. August 1860 beraten, und zwar ebenfalls in eingehender Verhandlung. Ueber die Debatte weiß die Nachwelt nichts; aber der Kommissionsbericht ist gedruckt. Er wurde erstattet von dem damaligen Abgeordneten Schaaf, welcher in seiner sonstigen Lebensstellung Regierungsdirektor und später Landeskommissar in Freiburg war. Der Verfasser dieser Zeilen erinnert sich noch des originellen, lebhaften Geistes, mit dem manierten Jüger und dem weisen Saar, der, der „äußersten Rechten“ angehörend, als Humorist der 2. Kammer oft die Lachmuskeln der Zuhörer auf der Galerie in Bewegung setzte, im Hause aber wegen seiner satirischen Bemerkungen, die mitunter den Nagel auf den Kopf trafen, einigermaßen gefürchtet war.

Der Abgeordnete Schaaf sagte in seinem Bericht rund heraus, welches eigentlich die Triebfeder in der fraglichen Bahnangelegenheit war. Nachdem er den Bau als unbedingt für die Stadt und für die Staatsbahn dargelegt hatte, fuhr er fort wie folgt:

„Aber, meine Herren, Mannheim! Des Großherzogthums erste Handelsstadt, Deutschlands Emporium am Rheinstrom! Leidet es nicht Schaden durch die Karlsruhe-Magauische Bahn? Wir glauben nicht, in alle Wege nicht in dem Maße, daß es dort fühlbar würde. Kräftigt sich die Fabrik-Industrie im Innern des Landes, kann diese Schwungkraft betrieben werden, wozu sie eben wohlfeile Kohlen braucht, so gewinnt Mannheim, denn es wird nach wie vor die Vermittlerin des Verkehrs dieser Industrie mit dem Auslande und immer noch im Besitz der Lieferungen des größten Theils der Nothstoffe bleiben.“

Da war es heraus, das große Geheimnis! Mannheim war es, dessen Interessen durch die Magaubahn gefährdet schienen! Heute kann man darüber lächeln. Denn der Mannheimer Platz hat seitdem einen geradezu wunderbaren Aufschwung genommen, da sein Umschlag vom Rheinisch zur Bahn im Jahr 1894 sich auf 3, Mill. Tonnen bezifferte (Magau 78,000, Keppelshafen 22,700 Tonnen)! Und im Jahr 1860 segelt man Himmel und Hölle in Bewegung, um das beschriebene Wagnis der Karlsruhe, welches sie sich auf eigene Kosten bauen wollten, unmöglich zu machen! Die Gegengründe, mit denen der Berichterstatter der 2. Kammer jene Besorgnisse zu entkräften suchte, sind zum Teil noch heute passend; nachher kommen aber auch einige, die für Karlsruhe nicht gerade schmeichelhaft sind, und die jetzt nicht mehr zutreffen, wenn sie es je thaten. Der Bericht fährt fort:

„Allerdings wird ein Teil der Kohlen, welche jetzt in Mannheim im Hafen ungeladen werden, künftig bei Maximiliansau das Schiff verlassen und damit jenem Platz einiger Verdienst eingebracht. Sollen aber darum die Fabriken des Mittel- und Oberlandes in alle Unmöglichkeit teureres Brennmaterial haben, um weniger Fabriken auf den Weltverkehrsmarkt nach dem Rhein-Rodar-Delta schicken zu können? Gleich ist nicht alles gerade für Mannheim im wieder aus?“

Nachdem der Bericht dargelegt hat, daß es sich nur um Noth-kohlen handeln könne, da die Saarkohlen jetzt schon den Landweg über die Knielingler Brücke gingen, heißt es weiter:

„Was könnte also Mannheim durch diese Bahn verlieren? Bei der ungünstigsten Berechnung wird sich Gewinn und Verlust ziemlich ausgleichen.“

Solche vernünftige und weitseherige Anschauungen über Handel und Verkehr mußten sich damals diejenigen, welche die Interessen des Mannheimer Platzes zu vertreten vorgaben, von einem alten Beamten vorklauten“ verzoll haben würden! Er hatte aber eine viel größere Auffassung als sie. Nun kommt noch das Beste!

„Der ist man etwa besorgt, dort, wo des Landgrabens trübe Gemässer sich mit dem Rheine vermählen“, so wird dem Duai von Maximiliansau, werde sich eine neue Handelswelt auf-tun, welche einen Teil des Handels anzieht, in dessen ausschließlichen Besitz sich jetzt des Unterregens erste Hauptstadt befindet? Wären die Stromverhältnisse zwischen Mannheim und Maximiliansau der Schiffahrt weniger ungünstig, als sie es in der That sind; nähmen Sie die Fata morgana eines dort auf-blühenden Handelsplatzes für den Augenblick als baare Wahrheit an; wo würde sich dieser Gelegenheit mit über wältigender Beschäftigung abgeben bemächtigen, wer wäre vor-zugs-weise in der Lage, sie sich dienstbar zu machen? Sicherlich der Handelsstand Mannheim! Dort in Mannheim ist der Sitz des Handels in allen seinen Formen und Abzweigungen, dort sind die Kapitalien und dort versteht man es, die Kontor-kennnisse zu verwerten. Alsdann würden die großen Häuser

Mannheims mit ihren ausgedehnten Verbindungen Filial-geschäfte auf der Maximiliansau haben und den Platz beherrschen. Maximiliansau würde in Mannheim aufgehen oder kann sich Jemand im Ernst den umgekehrten Fall denken? Jedenfalls würde sich Mannheim der Konkurrenz Karlsruhe erwehren können, wenn auch dem Handelsstand dieser Stadt einiger Nutzen abfiel.“

Karlsruher Handel und Karlsruher Industrie scheinen damals gleich Null angesehen worden zu sein; denn wenn auch die Worte des Berichtes in erster Linie darauf gemünzt sind, in Mannheim beruhigend zu wirken, so hätte man doch von dem Wettbewerb Karlsruhe nicht so wegwerfend reden dürfen, wenn seine Vertreter einen Funken von Selbstbewußtsein besitzen hätten! Heute ist dies anders. Trotz aller Hemmnisse haben sich Karlsruhe Handel und Industrie aus eigener Kraft achtunggebietend entwickelt und beharren nur der nöthigen, ihnen allzu lange vorenthalten gebliebenen Verkehrseinrichtungen, um einen noch weit größeren Aufschwung zu nehmen. Auch hierüber wird Mannheim nichts ver-lären, denn wenn sich infolge der Fortschritte der Rheinrektion das Fahrwasser so verbessert hat, daß nunmehr der Endpunkt der Rheinschiffahrt sich flussaufwärts verschiebt, so ist Karlsruhe daran ganz unschuldig und zieht aus der Thatfache einen Vorteil, dem Mannheim doch nicht mehr halten könnte.

Wir hoffen bestimmt, daß der heutige Handels- und Gewerbestand Mannheim von höheren Gesichtspunkten ausgeht und von einer energischeren Krämpfpolitik nichts mehr wissen will. Es wärgt der Mensch mit seinen größeren Zielen“, sagt der Dichter, und dieses Wort möge sich auch hierbei bewähren. Wenn ein oder das andere über-eifrige Mannheimer Blatt nun wieder die nämlichen Gründe gegen den Karlsruher Rheintanal geltend zu machen sucht, welche vor 35 Jahren gegen die Magaubahn vorgebracht und von dem Abg. Schaaf widerlegt wurden, dem die späteren Thatfachen vollkommen recht gaben, insofern als Mannheim thatsächlich den Wettbewerb von Magau nicht spürte, so wollen wir die Ansicht der Publicisten nicht mit derjenigen des Mannheimer Handelsstandes identifizieren. Im Gegentheil: wir sind sehr geneigt, zu erwarten, daß Mannheim ein-welches eine so angelegene Stellung in der Handelswelt einnimmt, er-leuchtet genug sein werde, um im Landesinteresse die Bestrebungen Karlsruhe zu unterstützen, welche darauf gerichtet sind, das was für Mannheim nicht zu halten ist, für Karlsruhe und Rehl zu retten. Wir würden sehr bedauern, wenn wir uns hierin getäuscht haben sollten.

Zum Schluß noch ein prophetisches Wort des Abg. Schaaf, mit dem er den auf den Wettbewerb Mannheim bezüglichen Teil des Berichtes schließt:

„Doch, bis nennenswerte Kontore in Maximiliansau sich aufthun, wird noch viel Wasser den Rhein hinunterlaufen, die Speculation kann vorerst gemüthlich andern Studien nachgehen.“

Das hat sich bewährt. Bis heute hat sich kein Kontor in Magau aufgethan, und in den Karlsruher Bürgerkreisen ist man auch vollstän-dig darüber im Reinen, daß sich niemals eines dasehst aufthun wird; nur die Generaldirektion der Staatsbahnen, welche die Sache freilich am besten wissen muß, wartet noch auf die Bewirkung der „Schaaf-schen“ „Fata morgana“ und meint, man brauche bloß den Magauer Hafen zu vergrößern, und den Zweck zu erreichen, den die Stadt Karls-ruhe nur durch einen Kanal zu ermögligen glaubt.

Die „Schaaf-schen“ Ausführungen erfüllten damals ihren Zweck. Der Gesetzentwurf wurde in geheimer Sitzung angenommen, und zwar mit den Zusätzen der 1. Kammer, gegen welche die zweite nicht an-Vorsicht zurückziehen wollte. Die Karlsruhe Abgeordneten erzielten die Erlaubnis, die Annahme sogleich dem harrenden Volke zu verkünden. Das Weitere ist bekannt, und was der Leser sich noch als Augenwem-dung bezüglich der Feilbarkeit menschlicher Voraussicht hinzudenken will, ist seine Sache.

Der gute Abg. Schaaf war schwach in der Geographie; der Land-graben fließt nicht in den Rhein, sondern in die Alb, die erst 5 Kilometer unterhalb Magau in den Rhein mündet.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 8. Februar. — S. R. H. der Großherzog ist seit einigen Tagen durch eine fatarthaltige Affektion genötigt, zu Hause zu bleiben und konnte deshalb den beiden Halbfesten bei dem Minister v. Brauer und bei dem R. Preuß. Gesandten Wirtl. Geheimrath v. Eisendörfer nicht anwohnen. Zu der am 7. d. d. stattgehabten Besprechung für die hoch-selige Großherzogin von Oldenburg war der Oberhofmarschall Graf v. Andlau beauftragt worden, J. R. H. den Großherzog und die Großherzogin als Kommissär zu vertreten.

Karlsruhe, 6. Febr. Es ist jetzt (wie schon gebracht), der evang. Kirchengemeinde die Mittheilung zugegangen, daß bei S. R. H. dem Großherzog der Wunsch der hiesigen Gemeinde-vertretung Genehmigung gefunden hat, daß die neue Westthür direkt vor dem Mühlburger Thor erbaut werde. So wird sie nicht im Verborgenen blühen, sondern eine hervorragende Zierde unserer Stadt werden. Möchte sie nur auch etwas aus dem Boden herausgehoben werden. Man hofft, daß die Fundamente noch in diesem Jahre gelegt werden können, da die Ausarbeitung des den Herren Curjel und Wefer übertragenen Baues schon seit Monaten im Gange ist.

A. Naturwissenschaftlicher Vortrag der Technischen Hochschule am 2. Febr. In der physikalischen Vorlesung der Technischen Hochschule am 2. Febr. hielt Herr Prof. v. Helmholtz einen Vortrag über unsichtbare Strahlen (Röntgen'sche Strahlen) und deren Erzeugung durch elektrische Entladung. Prinz und Prinzessin Wilhelm und Prinz Karl, Staatsminister Dr. Hoff und viele sonstige eingeladene Würdenträger wohnten dem Vortrage an, der über-haupt ein außerordentliches Publikum in dem vollständig gefüllten Hörsaal vereinigte. Der Vortragende, der als geschickter Experimentator be-kannt ist und eine sehr anschauliche Vortragweise besitzt, begann mit dem Licht und wies das Vorhandensein von unsichtbaren Strahlen außer-halb des Spektrums nach, von denen die ultravioletten Strahlen die chemisch wirkenden, die ultraroten die wärmeerzeugenden sind. Daran knüpfte sich eine Erklärung der Induktionstheorie. Die Polarisation des Lichtes bewies, daß daselbst aus transversalen Schwingungen ungen besteht. Dann kam er auf die Entdeckung der elektrischen Strahlen durch Hertz, die bekanntlich hier gemacht wurde; die Appa-rate, welche dazu gebient hatten, waren im Saale aufgestellt. Weiter wurde gezeigt, daß die Licht-, Wärme- und Elektricitätsstrahlen eine Brechung und Beugung erleiden, was aber bei der nächsten Kategorie von Strahlen, den Kathodenstrahlen, nie von Gelehrten, bezw. Crookes'schen Röhren ausgehen, nicht der Fall ist. Die Kathodenstrahlen werden dagegen durch elektrische Ströme, in deren Kraftgebiet sie aufgestellt sind, wesentlich beeinflusst. Röntgen'sche Strahlen werden auch nicht durch elektrische Einflüsse abgelenkt, sondern gehen stets gerade aus ihren Weg, nur etwas gebrochen werden sie. Sie werden demnach longitudinale Schwingungen darstellen. Man kann ein Schattens-bild eines Gegenstandes auf einer lichtempfindlichen Platte hervorbringen, ohne daß die wirklichen Strahlen den Auge sichtbar sind. Das merkwürdigste dabei ist, daß die neuen X-Strahlen durch manche feste und durchsichtige Körper hindurchgehen und durch andere aufgehalten werden. So durchdringen sie die Weichteile der Hand mit Leichtigkeit, schwerer jedoch die Knochen, so daß eine eigentümliche Silbetschatten-graphie entsteht. Redner zeigte eine Anzahl solcher Bilder von Hän-den, Füßen und anderen Gegenständen mittels des Projektionsapparates vor; andere waren an den Händen angefestet. Die Bedeutung, welche die neue Erfindung in der Medicin erlangen kann, wurde uns Licht ge-gelert. Der Versuch, die Schattenbildung der Hand auf einem phos-phorescirenden Schirm zu zeigen, fiel jedoch für die Fernerliegenden nicht deutlich aus. Mit einem kurzen Wort über die Wichtigkeit dieses Fortschrittes für die physikalische Wissenschaft, da nunmehr die Theorie der transversalen Schwingungen durch die hingeretenden wärgsmäßig

Groß. Badische Staats-Eisenbahnen.

589.21 Vorbehaltlich höherer Genehmigung werden die Lieferungen von 200-250 Stück Arbeitsschrauben aus blauem Schmiedestahl nach aufstehendem Muster bis längstens Donnerstag den 20. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, anber einzureichen. Die Lieferungsbedingungen werden von uns auf portofreie Anfragen abgegeben. Die Auftragsfrist ist auf 3 Wochen festgelegt. Karlsruhe, den 5. Februar 1896. Groß. Hauptverwaltung der Eisenbahnmagazine.

F. WOLFF & Sohn's

PALMITIN-SEIFE
neutral - gut - billig.

Palmitin-Seife wird zur Lieblingsschabe von Jedermann nach einmaligem Gebrauch. 73-6 Für Familien und Kinder ist sie die beste existierende zu dem Preise von nur 25 Pf. das Stück. Riesenstücke à 40 Pf. zu haben in den besseren Parfümerie-, Friseur- und Drogeriegeschäften des In- und Auslandes.

F. Wolff & Sohn, Karlsruhe.

A. J. Kastner, Zahntechniker, Nachfolger von O. Deimling.

Sprechstunden täglich von 8-12 und 2-5 Uhr. 78-7. Sonn- u. Feiertags von 11-3 Uhr. Karlsruhe, Kaiserstr. 120 III.

Stachelbeerpflanzen

einige Tausend, gut benutzte, tragbar, das Hundert zu 5 Mark, hier zu haben. 593-31. Taubst. Anstalt Gerlachshausen.

Holzdraht-Rouleaux

bei hohem Rabatt. Muster auf Wunsch gratis zu Diensten. A. B. Tenner, Giefeld.

Benedictine
Friedrich & Co.
ist der beste Liqueur. Überall käuflich. 199-3.2 In Karlsruhe bei M. Altmann, Gustav Bender, Oswald Erbacher, Carl Hager, Hof. Max Homburger, Fr. Maisch Sohn, V. Merkle, Herm. Munding, Engrosversand von Berlin O., Magazinstrasse 17.

Geirath

200 reiche Partien in den besten Sorten. Offerten bitte unter M. H. an das „Frankfurterhaus“ Karlsruhe in Baden, Grenzstraße 7, zu richten.

Stelle-Gesuch.

522-33 Ein Fräulein in den 20er Jahren, in allen weiblichen Handarbeiten, sowie in Haushaltungswissen erfahren, sucht Stelle in besserem Hause zur Stütze der Hausfrau. Offerten bitte unter M. H. an das „Frankfurterhaus“ Karlsruhe in Baden, Grenzstraße 7, zu richten.

Provisionsreisender,

der Eisenhandl.-Beruf, für lohnende Vertretung gesucht. 593-1. Waagenfabrik Murrhardt.

Wein-Reisender.

Eine altrenommierte rheinische Schaumwein-Fabrik (Rieslinggährung), welche aus ein bedeutendes Lager in Rheine, Mosel und Pfalz besitzt, sucht für Süddeutschland einen in Privatbesitz gut dotierten Vertreter. Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit, Gehaltsansprüchen und Referenzen an die Expedition d. Bl. erbeten unter Nr. 600-2.

Agenten,

welche schon mit Erfolg gearbeitet haben, ist bei einer hochangesehenen deutschen Lebensversicherungsgesellschaft Gelegenheit geboten, den mit Gehalt, Spesen und Provision gut dotierten Inspektorsposten für Baden zu erwerben. Bewerbungen mit Lebenslauf, Referenzen und Photographie unter 8 210 durch Cassenlein & Bogler, K. O. in Karlsruhe, erbeten.

Das unterzeichnete Bankhaus übernimmt alle für das Bankfach einschlagende Geschäfte, insbesondere

den An- und Verkauf von Wertpapieren sowie unter voller Haftung nach den Bestimmungen des Gesetzes die Aufbewahrung von Wertpapieren in verschlossenem Zustande. 595.12.1

die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren in offenem Zustande und besorgt in letzterem Falle alle damit zusammenhängenden Obliegenheiten, als Abtrennung und Einziehung der fälligen Coupons, Controlling der Auslosung, Kündigung und Convertierung etc. etc.

Die hinterlegten Wertpapiere werden als gesonderte Depots und als Sonder-Eigentum der einzelnen Hinterleger aufbewahrt und zwar getrennt von andern Beständen, in feuerfesten, nach den neuesten Constructionen verschliessbarem und durchweg mit stärksten Cementstahlpanzerplatten ausgepanzertem Gewölbe im Hause der Firma, Karl-Friedrich-Strasse Nr. 21.

Ausserdem sind in einer zweiten von diesem Gewölbe getrennten feuerfesten und mit den gleichen Sicherheiten ausgestatteten Stahlpanzerkammer

verschliessbare Cassen-Abtheilungen zu vermieten, wovon jede einzelne unter Selbstverschluss des betreffenden Miethers bleibt und nur von diesem geöffnet werden kann. Der Zutritt zu dieser Stahlkammer steht den Miethern während der Geschäftsstunden frei und zur Erleichterung der Arbeiten, welche an den hinterlegten Werthen erforderlich sind, ist ein besonderer Raum neben der Stahlkammer eingerichtet.

Die gedruckten Bestimmungen für die Benutzung der Einrichtung stehen gratis zur Verfügung.

Ed. Koelle, Karlsruhe.

Badischer Frauenverein. Abtheilung I.

588.21 Am Heim des Friedrichs-Stifts für alleinstehende Damen gebildet. Die Stände sind sofort oder auf April noch zwei Wohnungen von je zwei Zimmern zu vergeben. Anmeldungen, bezw. Anfragen wollen an die unterzeichnete Stelle gerichtet werden. Karlsruhe, 31. Januar 1896.

Das Komitee der Unterabtheilung des Friedrichs-Stifts

(Gartenstrasse 47).

Am Montag den 10. Februar 1896, Abends 8 Uhr, findet im Saale des Hotel Monopol zu Karlsruhe ein Vortragsabend

des Professors **Fritz Ferrol**, ersten Rechnungsführers der Erde, unter geistl. Mitwirkung des Bauereinführers Willy Wertini mit seinem artonischen Kamulus, Herrn Schweizer, Barrettschulung, Kaiserstr. 122, ferner im Hotel Monopol (Büffel). Schülerbillets sind bis Sonntag Nachmittag 2 Uhr zu halben Preisen an den Verkaufsstellen zu haben. 76.43.6

Friedrich Bloß
GROSSHOF-LIEFERANT. F. WOLFF & SOHN'S DETAIL.
KARLSRUHE
104 KAISERSTRASSE KARLSRUHE ECKE DER HERRENSTRASSE

Junker & Ruh's Familien-Gasherde und Gaskoch-Apparate

erhielten auf der Kochkunst-Ausstellung Frankfurt a. M. 1894 unter Allerhöchstem Protectorat Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich den Ehrenpreis und die goldene Medaille, ferner neuerdings 75-6

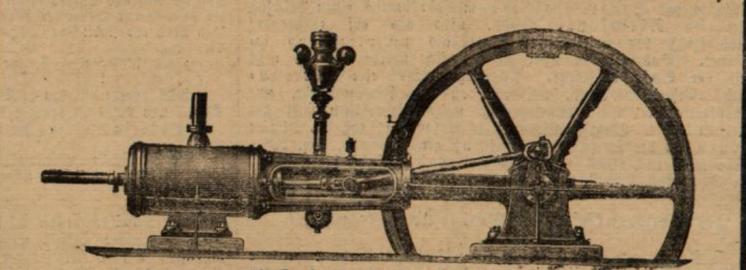
auf der Kochkunst- und Fach-Ausstellung in Hagen i. W. im Mai 1895 die gold. Medaille. Preislisten gratis und franco.

Junker & Ruh, Eisengiesserei, Karlsruhe (Baden).

Ed. Printz Karlsruhe.

Chemische Reinigung. Ball- und Gesellschafts-Toiletten, Costumes, Ballmäntel, Ballschuhe, Federn-Fähern, Glacés etc. etc.

Maschinenfabrik Gritzner Act.-Ges. Durlach,



Liefert als Specialität in vorzüglichster Construction und sorgfältigster Ausführung: **Dampfmaschinen u. Pumpen.** Kostenschläge und Drucksachen gratis.

Maschinenfabrik, Fritz Kaferle, Hannover. Fabrik für Holzungs-Eisen- u. Metallgiesserei.

Niederdruck-Dampfheizungen, System Kaferle.

Einfachste und billigste Centralheizung von unbegrenzter Dauerhaftigkeit. Feinste Wärmerregulierung jedes einzelnen Ofens durch mein Regulirventil bei gleichzeitiger ganz selbstthätiger Entlüftung und Belüftung jedes Ofens durch die Condens-Wasserleitung aus Kupfer, daher kein Rosten dieser Rohre. Der Wasserventil verhindert die Bildung und das Festbrennen von Schlacke auf dem Rost, daher bequeme Reinigung und Bedienung des Kessels durch jedes Dienstmädchen. Kein Verschleiss von Roststäben.

Warmwasser-Heizungen, System Kaferle.

Für öffentliche und Privatgebäude, sowie Hochdruckdampfheizungen für Fabriken etc., Trockenanlagen für alle Zwecke und Industrieanlagen. Zahlreiche Anlagen im Betrieb, langjährige Garantie. Projekte und Veranschlagungen gratis.

Der am 10. d. M. fällige Viehmarkt in Bretten

findet nicht statt. 597-1

Neueste Tuchmuster franco an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franco eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für Herrenanzüge, Ueberzieher, Joppen und Regenmäntel, ferner Proben von Jagdstoffen, festschwarzen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Billard-, Chaisen- und Livree-Tuchen etc. etc. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland Alles franco — jedes beliebige Maass — zu Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare. 598-1

für M. 1.80 1,20 Mtr. Zwirnbuxkin zur Hose, dauerhafte Qualität.	für M. 6.- 3,00 Mtr. modernen Stoff zum Damoregenmantel in allen Farben.
für M. 11.20 3,20 Mtr. Satintuch zum schwarzen Tuchanzug, gute Qualität.	für M. 16.50 3,00 Mtr. feinen Kammgarn-Cheviot zum Sonntagsanzug, blau, braun oder schwarz.
für M. 2.50 2,50 Mtr. Englisch Leder zu einer sehr dauerhaften Hose, hell u. dunkelfarbig.	für M. 7.50 3,00 Mtr. Cheviot zum modernen Herrenanzug, braun, blau, schwarz.
für M. 5.70 3,00 Mtr. Buxkin zum Herrenanzug, hell u. dunkel, klein gemustert.	für M. 3.45 1,50 Mtr. Stoff zur Joppe, dauerhafte Qualität, hell und dunkel.
für M. 10.50 3,00 Mtr. dauerhaft. Cheviot-Buxkin, zum Herrenanzug, modern gemustert.	für M. 7.30 2,20 Mtr. modernen Stoff zum Ueberzieher in allen Farben, hell und dunkel.
für M. 17.70 3,00 Mtr. feinen Diagonal-Melton zum elegant. Herrenanzug in hell u. dunkelfarbig.	für M. 4.20 1,20 Mtr. modernen Cheviot-Buxkin zu einer dauerhaften Hose.

Reichhaltigste Auswahl in farbigen und schwarzen Tuchen, Buxkins, Cheviots und Kammgarnstoffen von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu Fabrikpreisen.

H. Ammerbacher, Fabrik-Depot Augsburg.

ODONTA ZAHN-WASSER zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne.
F. WOLFF & SOHN
Filiale Wien Körnerhofgasse 6.
35-jähriger Erfolg

Pensionat

für junge Mädchen besserer Stände Lausanne (Genève). Sprachl. Ausbild. in der franz. und engl. Sprache, sowie Buchw. u. Musik. Platen u. Umgangspr. auschl. franz. u. engl. Feinste Refer. u. Prosp. d. d. Vortheilen 545.5.2

Milchsterilisir-Anstalt Dr. Janssen,

Karlsruhe, Friedenstraße 18 Broschüre und Gebrauchsanweisung gratis und franco. Versandt nach auswärts unter Garantie der Haltbarkeit. L. z. Tr. 497

10. 2. 96. 8 1/2 U. A. Krzch. m. Vrtg.

Karlsruher Wegweiser.

Bereine.
Samstag, den 8. Februar.
Südb. Marine-Club: Abends 8 1/2 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal.
Männergesangsverein: Abends 8 1/2 Uhr Generalversammlung im hinteren Saal der Brunerei Biffkopf.
Liederhalle: Abends 8 Uhr Costümfest in der Festhalle.
Evang. Südstadt Kirchengemeinde: Abends 8 Uhr Familienabend im Reichshallen-Theater.
Verein badischer Oberländer: Abends 8 Uhr 1. Stiftungsfest im Zehnjäger Löwen.
Vab. Train-Berein: Abends 8 1/2 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal.
Verein ehem. 11ter: Abends 8 1/2 Uhr Versammlung im Vereinslokal.
Waisenvereinsgesellschaft: Abends 8 Uhr Abendunterhaltung.
Sokoloskum: Gala-Vorstellung.
Gesellschaft Eintracht: Abends 8 Uhr Costümfest.
Verein ehem. bad. gelber Dragoner: Abends 8 Uhr Abendunterhaltung im Saal 3 der Brunerei Biffkopf.
Vab. Leib-Granadier-Berein: Abends 8 1/2 Uhr Zusammenkunft i. Vereinslokal.
Artillerie-Bund St. Barbara: Abends 8 1/2 Uhr Zusammenkunft i. Vereinslokal.
Verein selbständiger Gärtner: Abends 8 1/2 Uhr Versammlung im Gasthaus zum weißen Bären.
Schweizerverein Helvetia: Abds. 8 Uhr Generalversammlung i. Vereinslokal.
Liederkranz: Stall.
Philharmonischer Verein: Abends 7 Uhr Probe.
Sonntag, den 9. Februar.
Schwabenverein Gemütlichkeit: Abds. 7 Uhr Fastnachts-Stränzchen im Württemberg Hof.
Evangel. Vereinshaus: Abends 6 Uhr Vortrag des Herrn Pastor Fischer (Barmen) über „Jesus Christus und die soziale Not seiner Zeit.“
Sokoloskum: Anf. 4 und 8 Uhr Vorstellung.
Gesellschaft Fröhlichkeit: Abends 8 1/2 Uhr Costümfest im Gasthaus zum Auerhahn.
Festhalle: Nachmittags 4 Uhr Großes Narren-Konzert, gegeben von der Kapelle des 1. Vab. Leib-Dragoner-Regiments.